

Bericht zum Auslandssemester

Université Libre de Bruxelles im Wintersemester 2016/17

Chantal Schrader - BA Sozialwissenschaften

Ein Auslandssemester ist immer eine besonders bereichernde Erfahrung, weshalb auch ich mich dazu entschieden habe, mein fünftes Fachsemester an einer Partneruniversität in Belgien zu verbringen. Die Université Libre de Bruxelles ist mir dabei direkt ins Auge gefallen, da sie ein breites Angebot an Soziologie- sowie Politikkursen zum Thema EU bietet und ich gleichzeitig die Chance bekommen würde, meine Sprachkenntnisse im Französischen zu verbessern. Kurzerhand reichte ich meine Bewerbung ein.

Vorbereitung

Nachdem meine Bewerbung angenommen worden war, erhielt ich sechs Monate vor Beginn des Auslandssemesters eine Mail der Partneruniversität mit ersten wertvollen Informationen, sodass ich meine Wunschkurse auf dem ersten Learning Agreement vermerken konnte. Auch Hinweise zu entsprechenden Facebook-Gruppen und dem Buddyprogramm für Erasmus-Studierende vereinfachten mir den Einstieg. Zudem wurde ich schon vor meiner Ankunft sehr herzlich vom Express-Team willkommen geheißen, einer Gruppe von freiwilligen Studierenden meiner zukünftigen Universität, die sich um das Wohlergehen internationaler Studierender kümmern und bei Fragen und Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Unterkunft

Eine Unterkunft in Brüssel zu finden, gestaltet sich nicht immer einfach, vor allem zum Wintersemester hin war ein regelrechter Kampf um die besten Zimmer zu spüren. Erasmus-Studierenden ist es im Regelfall nicht vergönnt, einen Platz in den umliegenden Studentenwohnheimen zu erhalten, deshalb ist man bei der Wohnungssuche etwas auf sich allein gestellt, was aber sicherlich zu bewerkstelligen ist. Sogenannte „Kots“, Altbauhäuser, in denen man mit bis zu 15 anderen Studierenden zusammenlebt, sind der Regelfall. Meist befindet sich auf jeder Etage eine Küche sowie ein Bad, jeder hat ein eigenes Zimmer und mit etwas Glück gibt es auch eine Terrasse oder einen Garten. Alternativ werden auch Zimmer in privaten Wohnheimen angeboten, wobei sich der Preis für ein Zimmer auf 500-600 Euro belaufen kann und damit nicht in meinem Budget lag. Ich habe in einer 3er WG mit zwei Belgiern gelebt, die sehr freundlich waren und für mich eine angenehme Abwechslung, da man so auch in Kontakt mit „Locals“ stand.

Studium

Wie bereits erwähnt, stellt die Fakultät ein großes Angebot für sozialwissenschaftliche Studiengänge zur Verfügung. Aufpassen muss man bei der Anmeldung zuvor nur damit, ob man sich dem soziologischen Zweig, der im französischen als Sozialwissenschaften bezeichnet wird, zuschreibt, oder dem politikwissenschaftlichen. Diese sind nämlich getrennt voneinander zu sehen und mit der Faustregel, 60 % der Kurse aus seinem eigenen Feld belegen zu müssen, wurde es mir nicht immer leichtgemacht, meine Wunschkurse zu belegen. Einen großen Vorteil bietet das System, nach dem man in den ersten drei Wochen jeden interessant erscheinenden Kurs (ein Großteil davon Vorlesungen) besuchen darf und erst im Anschluss entscheidet, welche dieser letztendlich tatsächlich für eine Belegung infrage kommen.

Insgesamt war der Lernstoff ähnlich dem mir gewohnten, Präsentationen wurden teilweise durch Pflichtlektüre oder einzelne Texte ergänzt. Am Ende des Semesters, hier also im Januar, finden die meist schriftlichen Prüfungen statt, die auf eben diesen basieren. Für mich stellte weniger der Inhalt als die Sprache beim Lernen zu mancher Zeit ein Problem dar, denn Bachelorkurse existieren ausschließlich auf Französisch. Hier kommt einem das internationale Flair der Stadt zugute, denn die Dozenten gehen gern Kompromisse für internationale Studierende ein. So durfte das ein oder andere Mal auf Englisch geantwortet werden und eine Klausur begann nicht selten mit dem Kontrollieren etlicher Wörterbücher in unterschiedlichsten Sprache seitens der Dozierenden.

Wer auf das Wörterbuch verzichten oder es sich beim Lernen einfacher machen möchte, dem kann ich sehr empfehlen, den vierwöchigen Sommersprachkurs zu absolvieren, bevor das eigentliche Studium beginnt. Zum einen fühlt man sich so schon etwas in die Sprache ein oder weckt längst vergessenes Vokabular wieder auf, zum anderen ist es die beste Möglichkeit, schon vorab neue Bekanntschaften zu schließen und gemeinsam die doch nicht allzu lang andauernde Sommerzeit in Brüssel zu erleben. Ich selbst die meisten meiner Freunde während dieses Kurses kennengelernt, denn in Vorlesungen ist es schwieriger, ins Gespräch zu kommen- besonders mit Belgiern.

Aber auch hierfür hat die Universität eine Lösung parat. In einem Onlineportal gibt es die Möglichkeit, einen kleinen Steckbrief zur eigenen Person erstellen und dann, wie bei anderen sozialen Netzwerken, Freundschaftsanfragen an potenzielle Tandem-Partner verschicken. Für mich war es eine schnelle und unkomplizierte Angelegenheit. Nach einigen Wochen traf ich mich zum ersten Mal mit Eloise, die selbst bald ein Auslandssemester in Berlin antreten würde. Heute sind wir mehr als nur Sprachbuddies, es hat sich eine richtige Freundschaft entwickelt.

Leben in Brüssel

Auch wenn ich von einigen Seiten belächelt wurde, als ich stolz verkündete, mit dem Fernbus in weniger als drei Stunden in meinem neuen Zuhause auf Zeit angekommen zu sein, so fallen trotz der geografischen Nähe nach und nach doch einige Unterschiede zum Lebensalltag in Deutschland auf. Beginnend bei der Begrüßung, zu der Art und Weise, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, bis hin zu einem teilweise komplizierten Abfallsystem wird einiges einfach etwas anders gehandhabt. Vor einem Kulturschock muss man sich dennoch auf keinen Fall fürchten, dafür ähneln sich die beiden Länder doch „zu sehr“. Interessant war für mich die Mischung der beiden Sprachen in einer Stadt, auch wenn der Großteil der Bewohner hier Französisch spricht, so hört und liest man auch viel auf Flämisch. Über die Verkehrsanbindung im Allgemeinen kann man sich nicht beschweren, man bekommt schnell einen guten Überblick über die Stadt und gelangt mit dem Studententicket, das für ein ganzes Jahr 50 Euro kostet, immer gut von A nach B.

Freizeit

Brüssel ist eine multikulturelle und aufregende Stadt. Wenn man sich doch einmal von den speziell für Erasmus organisierten Events abseilen möchte, hat man eine große Auswahl an Alternativen. Besonders beliebt sind hier Paraden und andere größere Veranstaltungen, sei es ein Elektrofestival rund um das Atomium, Tag der offenen Tür im Justizpalast oder Konferenzen zu unterschiedlichsten Themenbereichen. Auch was Museen angeht, hat Brüssel einiges zu bieten. Ein Eintritt für Studierende kostet meist nicht mehr als zwei Euro und das Kulturzentrum BOZAR lädt regelmäßig zu kostenlosen Kinovorstellungen ein.

Eine beliebte Freizeitaktivität am Wochenende waren Ausflüge in andere belgische Städte. So besuchten wir einen Ort unserer Wahl und ich wurde überrascht, wie vielfältig dieses kleine Belgien doch ist. Alle paar Monate wird dazu ein Wochenticket für junge Leute angeboten, mit dem man sieben Tage die Gelegenheit hat, in jeden Zug des Landes zu steigen. So waren wir als Erasmusgruppe schwimmen an der Nordsee, shoppen in Antwerpen und Kanufahren in der Nähe von Dinant. Diese Ausflüge haben meinen Aufenthalt enorm bereichert und ich kann es jedem ans Herz legen, Belgiens mehr oder weniger geheime Ecken zu erkunden.

Fazit

Insgesamt kann ich Brüssel für ein Auslandssemester nur empfehlen. Es bietet ein tolles Rundumpaket, man nimmt viele neue Erfahrungen mit und das, was ich oft als Negativpunkt gesehen habe, macht nun das Fernweh erträglicher, denn: Brüssel ist nur einen Katzensprung entfernt.